

# Soziale Netzwerke oder: Facebook ist keine Einbahnstraße

von Frank Überall

Als Politikwissenschaftler und Journalist nutze ich Facebook als Nachrichtenmedium, nicht als Poesiealbum. Für mich ist das eine ähnliche Kategorie wie das Business-Netzwerk Xing. Da teile ich auch niemandem mit, dass ich gerade ein Brötchen gegessen und noch einen Krümel im Mund habe. So etwas muss ich von manchen „Freunden“ bei Facebook durchaus manchmal zur Kenntnis nehmen, aber interessiert das wirklich jemanden? Dieser virtuelle Lautsprecher für private Informationen ist für Menschen, die im Licht der Öffentlichkeit stehen, sicher kein sinnvolles Instrument. Man muss mit dem Eintritt in diese soziale Netzwelt eine Grundsatzentscheidung treffen: Will ich über Berufliches informieren oder private Plaudereien teilen oder beides?

Ich habe mich für Berufliches entschieden. Dabei ist Facebook für mich keine Einbahnstraße. Einerseits teile ich mit, wenn ich einen interessanten Live-Auftritt auf einem Radiosender habe, wenn ein Feature von mir ausgestrahlt wird, wenn ein Essay von mir erscheint oder wenn ich zu Gast in einer Talkshow bin. Gleichzeitig habe ich viele Politiker, Journalisten oder Manager als „Freunde“, wobei der Begriff Kontakt aus meiner Sicht angebrachter wäre. Man muss schließlich nicht im realen Leben eine intensive Freundschaft pflegen, um in der virtuellen Welt miteinander zu „netzwerken“.

Andererseits verfolge ich, wenn ich die Zeit dazu habe, die Einträge meiner „Freunde“ mit großem Interesse. Volksvertreter, Organisationen, Initiativen und einzelne Bürger schreiben dort ganz aktuell, was sie bewegt. Sowohl für meine Arbeit als Journalist als auch für meine Forschungen als Politikwissenschaftler ist das eine inhaltliche Echtzeit-Goldgrube. Wenn zu Demonstrationen aufgerufen wird, wenn sich User über aktuelle Entwicklungen beklagen, wenn auf Missstände aufmerksam gemacht wird, kann man dem an der Quelle nachgehen.

Im Zweifel bekommt man quasi auf dem digitalen Silbertablett noch einen Protagonisten für eine Berichterstattung oder eine qualitative Befragung serviert. Unkompliziert kann man das Netzwerk nutzen, um Fragen zu stellen und sich über eine Problemlage zu informieren, auf die man sonst womöglich nicht aufmerksam geworden wäre. Soziale Netzwerke sind da eine niederschwellige Publikationsform, denn wer nimmt schon noch einen Telefonhörer in die Hand oder schreibt einen Brief, wenn er mit einem Reporter oder Wissenschaftler in Kontakt treten möchte?

Auf diese Weise können Facebook und Co., richtig angewendet, den Rohstoff für gute gesellschaftliche Debatten liefern. Natürlich ist hier alles subjektiv geprägt, aber das ist eben die Aufgabe publizistischer Einordnung: Wichtiges vom Unwichtigen unterscheiden, Dummschwätzer und Krümel-im-Mund-Mitteiler zwischen den virtuellen Wortmeldungen aussortieren und die spannenden Postings identifizieren.

*Dr. Frank Überall lebt als Journalist und Politikwissenschaftler in Köln (Näheres zu seiner Person findet man unter <http://www.politikinstitut.de>).  
Kontakt: [überall@gmx.de](mailto:überall@gmx.de)*